



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR
UMWELT, LANDWIRTSCHAFT,
ERNÄHRUNG, WEINBAU
UND FORSTEN

ERINNERUNGORT EHEMALIGER WESTWALL

Historisches und Aktuelles





Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Relikte des Westwalls verlaufen entlang der westlichen Landesgrenze. Sie sind heute teilweise in Wäldern und Gebüsch verborgen. Höckerlinien und Panzergräben sind aber an vielen Stellen deutlich sichtbar. In der Vergangenheit wurden über Jahrzehnte hinweg die Bunker gesprengt und übererdet. Mir ist die Bewahrung der ehemaligen Westwallanlagen wichtig. Sie sollen sichtbar sein: Es geht um die Erhaltung eines Erinnerungsortes an die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes. Nicht nur bei uns in Rheinland-Pfalz, sondern auch in Frankreich, Belgien und Luxemburg sind Erinnerungen von Leid, Unrecht und Terror mit dem Westwall verbunden.

Teil dieses größten Bauwerk des nationalsozialistischen Regimes in Rheinland-Pfalz waren auch umfassende raumplanerische Aktivitäten, Naturschutz- und Landschaftsplanungen, Umsiedlungs-, Flurbereinigungs- und Infrastrukturmaßnahmen für Wege, Straßen und Schienen, über die Menschen und Materialien zum Westwall befördert wurden. Der ehemalige Westwall umfasst also weitaus mehr als die Bauwerksreste, die in der Landschaft zu finden sind.

In den vergangenen Jahrzehnten hat die Natur die Ruinen nach und nach überwuchert. Aus den Kriegsbauwerken sind wichtige Lebensräume für zahlreiche besonders geschützte Tier- und Pflanzenarten wie die Wildkatze, Fledermäuse, Amphibien, kalkliebende Moose und Farne geworden. Die Ruinen bilden heute

kleine Biotopinseln, die die Landschaft durchziehen und Gewässer, Wälder und Wiesen miteinander verbinden. Unser Ziel ist es, diese Elemente zu einem Biotopverbund weiter zu entwickeln. Dazu sind unter anderen der BUND Landesverband Rheinland-Pfalz und die POLLICHIA aktiv. Ich unterstütze diese Aktivitäten gerne.

Diese unterschiedlichen Aspekte machen die Überreste des ehemaligen Westwalls zu einem erhaltenswerten Mahnmal. Um dies zu gewährleisten, hat das Land die Ruinen des Westwalls zum 1. Oktober 2014 vom Bund übernommen und die Stiftung „Grüner Wall im Westen – Mahnmal ehemaliger Westwall“ errichtet.

Unser Einsatz im Naturschutz am ehemaligen Westwall ist nicht möglich, ohne zu hinterfragen, welche Rolle der Naturschutz bei Planung und Bau des Westwalls gespielt hat. Das Land hat ein wissenschaftliches Gutachten beauftragt, das sich mit der Geschichte des Westwalls auseinandersetzt und die Aktivitäten und Akteure des Naturschutzes in der Zeit des Nationalsozialismus beleuchtet.

Ich möchte Ihnen mit dieser Broschüre einen ersten Einblick in die vielfältigen Aspekte anbieten, die den Erinnerungsort Westwall bei uns, aber auch bei unseren europäischen Nachbarn ausmachen. Ich freue mich, wenn Sie sie mit Gewinn lesen.

Ihre



Ulrike Höfken

Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung,
Weinbau und Forsten Rheinland-Pfalz

Der Westwall – Relikt der Zeit des Nationalsozialismus

Der Westwall wurde durch das nationalsozialistische Unrechtsregime mit tausenden Bunkern, Höckerlinien und Panzergräben gebaut. Er ist heute die größte bauliche Hinterlassenschaft der nationalsozialistischen Diktatur in Rheinland-Pfalz. Die Überreste des Westwalls ziehen sich über ca. 630 Kilometer entlang der Westgrenze des ehemaligen „Deutschen Reichs“ vom Kreis Kleve an der niederländischen Grenze bis nach Weil am Rhein an der Schweizer Grenze.



Tankhinderniss im Verlauf des Westwalls. Bienwald 1940

Mit dem beschleunigten Ausbau des Westwalls beauftragte Hitler 1938 den „Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen“, den Nationalsozialisten Fritz Todt. Ab diesem Zeitpunkt übernahm die „Organisation Todt“ neben den „Reichsautobahnen“ auch die bauliche Verantwortung für große Militäranlagen des „Dritten Reiches“. Im März 1943 beglich die Organisation Todt die letzten Rechnungen für den Bau des Westwalls.

Die nationalsozialistische Propaganda stellt den Westwall als „Verteidigungslinie“ dar. In Wirklichkeit sollte er dem nationalsozialistischen Regime den Rücken für seine verbrecherischen Angriffskriege und die Vernichtung ziviler Bevölkerung hinter der Front freihalten.



Der ehemalige Westwall ist ein sogenannter „böser Ort“, also ein Ort, an dem sich das NS-Regime inszenierte. Zu solchen „bösen Orten“ gehören zum Beispiel der Obersalzberg bei Berchtesgaden und das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg. Die Propaganda des nationalsozialistischen Regimes verherrlichte diese Orte, wie Texte, Filme und Fotos zeigen. Die Nationalsozialisten schufen den Mythos, der Westwall sei unbezwingbar – die Geschichte hat das widerlegt.



Wache vor der Batterie Todt.
ca. 1942/1944

„Westwall“ das bedeutet mehr als Betonbunker: Auswirkungen von Planung und Bau des Westwalls

Der Westwall bedeutet mehr als Höckerlinien, Bunker oder Panzersperren. Planung und Bau des Westwalls hatten Auswirkungen weit darüber hinaus: Er war ein riesiges Förderprogramm für die Bauwirtschaft, dessen Kosten fast zum Bankrott des „Dritten Reiches“ führten. Zeitweise bis zu einer halben Million Arbeitskräfte wurden zum Teil zwangsrekrutiert, auch Kriegsgefangene oder KZ-Häftlinge. Hinzu kamen Kräfte aus dem Reichsarbeitsdienst. Wer sich nicht fügte, wurde durch die SS Himmlers terrorisiert. Für diese Personen wurde das SS-Sonderlager und spätere KZ Hinzert ursprünglich errichtet.

Der Westwall war Anlass für die „Umsiedlung“ ganzer Ortschaften. Für die geleerten Ortschaften wurden Planungen aufgestellt. Sie zielten auf „deutsche Siedlungen“ im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie. Die neu anzusiedelnde Bevölkerung sollte unter Rassegesichtspunkten ausgewählt sein. Die Nationalsozialisten nutzten den Westwall als Erprobungsraum, zum Beispiel für die Raum- und Agrarplanung, und für ihre Maßnahmen der Unterdrückung und des Terrors, wie sie sie später auf verbrecherische Art und Weise vor allem in Polen und Russland praktizierten.



Naturschutz am Westwall in der Zeit des Nationalsozialismus

Eine maßgebliche Rolle beim Bau des Westwalls spielten die sogenannten „Landschaftsanwälte“. Als freischaffende Grünflächenplaner und Landschaftsarchitekten vertraten sie die Belange des Naturschutzes. Ihre Aufgabe war, die Anlagen in die Landschaft so „einzufügen“, bis sie unsichtbar waren. Die Tarnungsmaßnahmen betrafen nicht nur das Bauwerk selbst, sondern sie griffen weit in die Landschaft aus. Die Kriterien, nach denen die Landschaftsanwälte die Planung ausrichteten, folgten der nationalsozialistischen Blut und Boden-Ideologie. Demnach bringe nur die „deutsche Landschaft“ mit ihren spezifischen Eigenschaften den „deutschen Menschen“ hervor, der allen anderen Rassen überlegen sei.

Freischaffende Landschaftsarchitekten wie zum Beispiel Alwin Seifert, der nach dem Krieg an der TU München lehrte, dienten sich der Organisation Todt an. Sie stimmten ihre Methoden untereinander ab und vervollkommneten sie im Laufe ihrer Arbeit. Pflanzensoziologen wie zum Beispiel Reinhold Tüxen, der nach dem Krieg Leiter der Bundesanstalt für Vegetationskartierung war, erarbeiteten die Grundlagen, Naturschutzverbände engagierten sich bei der Einfügung des Westwalls in die Landschaft. Für die beteiligten Landschaftsanwälte, Planer und Pflanzensoziologen war der Westwall ein Karrierekatapult. Auch im Bereich des KZ Auschwitz-Birkenau waren einige von ihnen tätig und begrüntem unter anderem die Grenze zwischen Stadt Auschwitz und KZ.

Der Naturschutz der Zeit zwischen 1933 und 1945 war also mit unterschiedlichen Gruppierungen involviert. Das Umweltministerium hat hierzu ein wissenschaftliches Gutachten erarbeiten lassen und veröffentlicht.

Naturschutz am ehemaligen Westwall heute

Die Reste des ehemaligen Westwalls durchziehen heute Felder, Wälder und Gärten. Die Bunkerruinen, Gräben und Höckerlinien waren und sind zumeist nicht für Land- oder Forstwirtschaft nutzbar. Daher blieben sie sich selbst überlassen. In dieser Unge-störtheit hat sich eine besondere Biotopqualität eingestellt, die immer seltener wird. Hier haben sich schützenswerte Pflanzen und Tiere angesiedelt. Auf den Bunkerruinen wachsen seltene Moose, Farne und Flechten. In einigen Bunkerruinen gibt es Fledermauskolonien. Auch die Wildkatze nutzt die felsähnlichen Strukturen am ehemaligen Westwall als Rückzugsraum, zur Fortpflanzung und als Wanderkorridor.



Naturschützerinnen und Naturschützer setzen sich heute dafür ein, hier einen überregionalen Biotopverbund zu entwickeln. Daher auch der Name „Grüner Wall im Westen“, den der Bund Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) seinem Projekt am ehemaligen Westwall gegeben hat. Eine grüne Linie soll unterschiedliche Lebensräume der Kulturlandschaft verbinden und damit Pflanzen und Tieren das Überleben in der Nutzlandschaft ermöglichen: Eine neue, friedliche Funktion des ehemaligen Westwalls.

Die Stiftung „Grüner Wall im Westen – Mahnmal ehemaliger Westwall“.

Naturschutz und Denkmalpflege gemeinsam haben an den Westwallruinen das Ziel, sie als Mahnmal an die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes zu erhalten und ihre heutige Funktion als Rückzugsraum für Pflanzen und Tiere zu entwickeln. Um dies zu gewährleisten, hat das Land die Ruinen des Westwalls zum 1. Oktober 2014 als Eigentum vom Bund übernommen und die Stiftung „Grüner Wall im Westen – Mahnmal ehemaliger Westwall“ errichtet. Die Stiftung widmet sich primär der Aufgabe der Verkehrssicherung unter Wahrung des Natur- und Denkmalschutzes.

Das Bauministerium erstellt derzeit eine ausführliche sogenannte „Objektliste“ und legt Prioritäten fest, welche Objekte dringend einer Sicherung bedürfen. Aber auch bei den Sicherungsmaßnahmen sollen die Anlagen möglichst unverändert bleiben. Bei Konflikten zwischen Naturschutz und Denkmalschutz zeigt daher ein Leitfaden Lösungsmöglichkeiten. Der Leitfaden wurde mit Unterstützung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) durch den BUND Landesverband Rheinland-Pfalz erarbeitet.

Perspektivisch soll sich die Stiftung unter Einbeziehung von Drittmitteln auch Aufgaben des Naturschutzes und der Denkmalpflege, der Öffentlichkeitsarbeit und der politischen Bildung am Westwall annehmen.



Erinnerungsort ehemaliger Westwall: Ein Ausblick

Bisher ist über die Geschichte des ehemaligen Westwalls in Rheinland-Pfalz nicht allzu viel bekannt. Eine Gesamtdarstellung zu den Siedlungs- und Umsiedlungsmaßnahmen fehlt zum Beispiel ebenso wie eine detaillierte Studie zu den Flurbereinigungen oder über die Schicksale von Menschen, die zur Arbeit am Westwall zwangsrekrutiert wurden.

Das Umweltministerium hat daher das wissenschaftliche Gutachten „Der Westwall in der Landschaft – Aktivitäten des Naturschutzes in der Zeit des Nationalsozialismus und seine Akteure“ beauftragt und veröffentlicht. Es setzt sich mit der Naturschutzgeschichte des Westwalls auseinander und beleuchtet die Aktivitäten und Akteure des Naturschutzes in der Zeit des Nationalsozialismus: http://mulewf.rlp.de/fileadmin/mufv/img/inhalte/natur/Westwall_final.pdf

Seitens des Naturschutzes soll mittelfristig in Zusammenarbeit mit Akteuren vor Ort, wie zum Beispiel mit der Volkshochschule Trier, in gemeinsamen Veranstaltungen die Naturschutzgeschichte des Westwalls vermittelt werden: Damit leistet das Umweltministerium einen weiteren Beitrag zur Entstehung des Erinnerungsortes ehemaliger Westwall.

Die Landeszentrale für Umweltaufklärung (LZU) und das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ) Rheinland-Pfalz laden einmal im Jahr junge Leute grenzüberschreitend zu einer Veranstaltung an den ehemaligen Westwall zu Begegnungen und Diskussionen ein. Das Jugendcamp dient der Prävention gegen Rechtsextremismus. Kooperationspartner sind auch die BUND-Jugend Rheinland-Pfalz, die Naturschutzjugend sowie das grenzüberschreitende FÖJ mit französischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Mit der Broschüre „Klartext gegen rechtsextreme Ökosprüche“ liefert das Umweltministerium zudem Jugendlichen Argumente, um sich gegen rechtsextreme Parolen im Bereich Natur- und Umweltschutz wehren zu können.

Wenn Sie sich weitergehend informieren möchten, empfehlen wir Ihnen folgende Links:

- Zur Gedenkstätte SS-Sonderlager/KZ Hinzert:
<http://www.gedenkstaette-hinzert-rlp.de/?id=175>
- Zum Strecken- und Flächendenkmal „Westbefestigung“ (Westwall und Luftverteidigungszone West):
<http://denkmallisten.gdke-rlp.de/Westwall-akt.pdf>
- Zum Projekt „Grüner Wall im Westen“ des Bund Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND):
<http://gwiw.bund-rlp.de/>

IMPRESSUM

Herausgeber:

Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft,
Ernährung, Weinbau und Forsten
Rheinland-Pfalz,
Kaiser-Friedrich-Straße 1, 55116 Mainz

Satz: Landesamt für Umwelt Rheinland-Pfalz

Bildquellen: S. 4: BArch., 146-1981-060-04/Erich Bauer; S. 5 oben: BArch., Plak 003-028-075/August 1939; S. 5 unten: BArch., 146-1973-036-05/OT-Kriegsberichter Maier

Franz Froeißl, MULEWF: Titel, S. 3, S. 6, S. 8, S. 9

© Januar 2016



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR
UMWELT, LANDWIRTSCHAFT,
ERNÄHRUNG, WEINBAU
UND FORSTEN

Kaiser-Friedrich-Straße 1
55116 Mainz

Poststelle@mulewf.rlp.de
www.mulewf.rlp.de